

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 6 (1899)

**Heft:** 13

**Rubrik:** Familie und Schule

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Familie und Schule.

Eulen nach Athen zu tragen oder Wasser in den durch zahlreiche Quellen genährten Fluß, scheint fast gleichbedeutend zu sein mit der Ermahnung zur eifrigen Unterstützung der Schule einerseits, und mit der Aufmunterung, den Lehrern kräftig in ihrem schwierigen Amte beizustehen, andererseits. Mag auch schon viel Tinte und viel Druckerschwärze verbraucht worden sein, die Wichtigkeit der Sache ist derart, daß über die Sorge für gründliche Schulbildung nie zu viel, leicht zu wenig gesagt werden kann.

Gehören wir auch nicht zu denjenigen, welche Schulbildung für ewiges und zeitliches Glück als unumgänglich, d. h. als absolut notwendig bezeichnen, so ist doch zur Erreichung irdischen Wohles eine gute Schulbildung so nützlich, so wünschenswert, so eindringlich zu empfehlen, wie kaum etwas anderes. Ohne rechte Schulbildung fehlt größtenteils die Ehrenstellung des Menschen; ohne dieselbe ist jeder sicher, „daß er mehr als einmal übervorteilt wird und ohne Schröpfköpfe und Aderlaß Blut lassen muß, obschon er gar nicht vollblütig ist,“ sagt P. Becker in seinem Werke: *Die christliche Erziehung*.

Was kann demnach die Familie für dieselbe leisten? Wir setzen voraus, daß die Eltern eine christliche und keine konfessionslose Schule wollen und ermöglichen; wir erwarten, daß jeder Vater zur materiellen Unterstützung der Schule und Lehrer sein Möglichstes beitrage, daher allen gerechten Forderungen wohlwollend entgegenkomme. Dieses vorausgesetzt, fragen wir, was kann die Familie tun, was muß sie tun außer der materiellen Unterstützung? Durch die Schulordnung ist die Frage: wann und wie lange muß das Kind die Schule besuchen? schon entschieden.

An zwei Dingen fehlt es sehr oft, welche von so vielen Eltern in wahrhaft unverantwortlicher Weise mißachtet werden. Sie sorgen nicht für regelmäßigen Besuch der Schule; sie meinen, die Schule und die Familie seien in Bezug auf den Unterricht nicht aufeinander angewiesen. Weit gefehlt!

In der Schule darf kein Stillstand eintreten. Entweder geht es vorwärts, oder es geht rückwärts. Deshalb muß der Schulbesuch ein regelmäßiger sein. Kommt ein Kind einige Tage nicht in die Schule — so kann deswegen die Schule nicht stille stehen im Unterrichtsgange. Eines Kindes wegen kann der Lehrer nicht immer dort anfangen, wo das Kind, welches ausgeblieben war, stehen geblieben. Armes Kind, das deshalb seinen Mut verlieren muß, weil es sieht, daß es immer

zurückbleibt! Arme Kinder, welche wegen eines andern oder einiger anderer Kinder unwillkürlich nicht so weit vorwärts schreiten können, als sie selber wünschen! Armer Lehrer, der in seiner Schule solche Hemmschühe, solche Bremsevorrichtungen beklagen muß! Handeln fahrlässige Eltern nicht gegen Gerechtigkeit und Liebe? Ja wohl! Unge recht sind sie gegen ihre und andere Kinder, lieblos gegen den pflichtgetreuen Lehrer.

Wie oft nun bieten sich den Eltern Gelegenheiten, ihre Kinder vom Schulbesuch fern zu halten, den Geschenken eine Nase zu drehen. Es ist gerade Waschtag. Dann und auch an andern Tagen ist so viel im Hause zu tun. Der Knabe, das Mädchen kann der geplagten Mutter manche kleine Dienste leisten. Also heißt es: „Du bleibst zu Hause, mußt mir helfen!“ — „Aber ich erhalte Strafe, komme in der Schule zurück, verliere meinen Platz und meine guten Noten!“ — „Ich habe dir zu befehlen! Du bleibst hier! Kannst dem Lehrer, der Schwester sagen, du seist frank gewesen.“ Welcher Lehrer hat nicht schon hundertmal solche Erfahrungen machen können? Ist bei solcher Handlungsweise der Eltern an einen Fortschritt zu denken? Unmöglich! Wenn die Schule ein Garten ist, in welchem die jungen Bäumchen gepflegt werden sollen, so soll man sie so lange im Garten sein lassen, bis sie groß und stark genug sind, in anderes Erdreich gesetzt zu werden. Sie in einem Augenblicke einzusetzen, dann willkürlich wieder umsetzen oder wegnehmen, heißt sie im Wachstum hindern oder gar verderben. Wer häufig die Kinder vom Schulbesuch zurückhält, der beweist, daß er erstens die Wichtigkeit der Schule nicht kennt, zweitens das lumpige, geringe materielle Interesse dem geistigen vorzieht. „Was der Mensch tun soll, das tue er ganz.“ Dieses Sprichwort gilt für Eltern und Kinder. So lange die Schule dauert, soll das Kind im gewöhnlichen Sinne „Schulkind“ sein.

Ebenso unsinnig handeln Eltern, wenn sie ihren Kindern wegen jeder eingebildeten Krankheit erlauben, von der Schule fern zu bleiben. Wie oft sogar werden weichliche Eltern von ihren Kindern am Narrenseil herumgeführt! Sehen daher erstere, daß ein- oder zweimal ein sogenanntes Morgenkopfweh vorgekommen, das um 9 oder 10 Uhr wieder verflogen ist, dann mögen sie zum drittenmal recht schwergläubig sein. Sonst werden sie die Kinder wohl verziehen, aber nicht erziehen.

Ein weiteres Erfordernis, um die Schule zu unterstützen und den Fortschritt der Kinder im Lernen zu ermöglichen und in herrlicher Weise zu vervollkommen, ist dieses: die Eltern müssen durch Vorbereitung der Kinder auf die Schule dem Lehrer entgegenkommen, das Gelernte wie-

derholen lassen, den Fort- oder Rückschritt genau ins Auge fassen und überwachen.

Die Heiden waren in vielen Stücken nicht nur klüger, sondern auch gerechter als die Kinder unserer Zeit, ja sogar als christliche Eltern.

Plutarch sagt: „Ich kann nicht umhin, jene Eltern zu tadeln, welche alles getan zu haben glauben, wenn sie ihre Kinder Lehrern übergeben, und die sich dann nicht weiter darum bekümmern. Sie verfehlten sich dadurch gegen eine wesentliche Pflicht. Sollten sie nicht selbst die Fortschritte ihrer Kinder beurteilen, zuweilen dem Unterricht, den selbe erhalten, beiwohnen?“

Wie oft kann man von Eltern hören, welche auf diese ihre Pflichten aufmerksam gemacht werden: „Wofür schicken wir die Kinder in die Schule? Warum helfen wir den Lehrer bezahlen? Er ist für das Lernen der Kinder verantwortlich.“ Das Alles ist bloßes Geschwätz. Ist etwa auch der Priester allein oder in erster Linie die Eltern für die religiösen Kenntnisse der Kinder verantwortlich? Der Priester muß aufbauen; das Fundament zur Religiösität müssen Eltern legen. Ein in dieser Hinsicht vernachlässigtes Kind wird selten, gerne sagten wir fast nie, die religiösen Wahrheiten genau kennen lernen. So steht es auch mit der Schule. Werden die Kinder von den Eltern zum Lernen nicht angehalten, dann kann der arme Lehrer meistens leeres Stroh dreschen. Denn Kinder solch gleichgültiger Eltern sind auch gleichgültig. Kommen sie nach Hause und dürfen sie ihren Schulack in die Ecke oder hinter den Ofen werfen, so wird er am andern Morgen nur ungern wieder auf den Rücken genommen, und das Ende vom Liede bleibt immer: „Im Schädel solcher Kinder ist es so dunkel und vielleicht auch leer, wie im Tornister.“

Zudem ist es höchst ungerecht und zeugt von niederer Gesinnung, wenn Eltern sagen: „Der Lehrer ist ja für die Schule bezahlt.“ Bezahlten kann man nur das, was mit Geld oder Geldeswert verglichen werden und daher auch aufgewogen werden kann. Das, was ein Lehrer den Kindern bietet, kann ebenso wenig bezahlt werden, als dasjenige, was Priester dem Volke tun durch Lehre, Opfer und Gebet. Von einer Unterstützung, aber nicht Bezahlung darf man reden. Doch weiter!

„Es wäre in der Tat ein seltsamer Irrtum, zu glauben, Eltern hätten genug getan, wenn sie alle ihre Sorge darauf verwendet und selbst große Opfer gebracht hätten, um die Erzieher zu wählen, mit welchen sie ihre Aufgabe (die Kinder zu erziehen und zu bilden) teilen wollen. Sie dürfen niemals aufhören, sich damit zu beschäftigen, sie

müssen den Lehrern alle möglichen Aufschlüsse geben über den Charakter, die Intelligenz, die Neigungen, die Anlagen, die Fehler, die Eigenschaften ihrer Kinder; sie müssen sich beständig von ihrem Betragen, vom guten oder schlimmen Geist, der sie beseelt, von ihren Anstrengungen, von ihren Fortschritten, von ihren Fehlern überzeugen; endlich müssen sie seine Tätigkeit mit ihrer ganzen Autorität unterstützen und alles in Übereinstimmung mit ihm tun, sowohl was Strafen, als auch Belohnungen &c. betrifft.“ So Dupanloup: Die Erziehung (2. Teil; 2. Buch.) Was sollen die Eltern noch besonders tun? Geben wir einige Gedanken des hochseligen Kirchenfürsten wieder:

„Die Eltern sollen den Zeugnissen ihre Aufmerksamkeit schenken, in dem Sinn, daß sie getreulich diese Zeugnisse verlangen. Ich möchte sogar, die Eltern verlangten jede Woche die Abschrift des von ihrem Kinde geschriebenen Aufsatzes (also die Reinheste &c.) Natürlich möchte ich nicht, daß die Eltern dem Klassenunterricht beiwohnten; daraus würde Berstreuung hervorgehen; dagegen möchte ich, daß sie alle drei Monate den öffentlichen Prüfungen und besonders dem Examen ihres Sohnes beiwohnten, und daß sie auch Zeuge seines Erfolges oder des Gegen-teiles, des Ruhmes seiner Arbeit oder des öffentlichen Tadels seiner Trägheit wären. Nein, man darf sich des Kindes nicht entledigen wollen durch die öffentliche Erziehung, man muß sich im Gegenteil dieser großen Tätigkeit der öffentlichen Erziehung eng und beständig anschließen, und alsdann wird man bewunderungswürdige Resultate erzielen, nicht allein in Betreff der Kenntnisse, sondern auch der Frömmigkeit.“

Wenn manche Eltern dies befolgen würden; (es zu befolgen wären alle verpflichtet), wenn man meistens in Landgemeinden fleißiger zur Schule schicken würde; wenn das Elternhaus gewissermaßen das Vorschulzimmer wäre; wenn so Familie, Schule und Kirche vereint arbeiten könnten: dann sähe es besser aus um unser Schulwesen. Aber noch einmal: Eltern, welche nachlässig sind in Bezug auf den fleißigen Schulbesuch ihrer Kinder; Eltern, welche sie nicht auf die Schullektionen vorbereiten, das Gelernte nicht wiederholen lassen; Eltern, welche sich um ihre Kinder hierin nicht bekümmern, währenddem sie sich vielleicht fleißig über das Gedeihen eines Tieres, das auf den Alpen oder ausgeliehen ist, erkundigen: — solche Eltern sind, wenn nicht einer furchtbaren Verantwortung ausgesetzt, doch in einem fast unbegreiflichen Irrtum besangen.

Pfr. E.